

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 38

Illustration: Wie lange möchtest du einmal verheiratet sein?
Autor: Bernheim, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

te, bunt-aromatische Zuckerbrei war spätestens zur Zeit der Frühlingsferien ratzekahl aufgeschleckt. Wie köstlich stieg etwas später der frische Duft aus dampfender Erdbeerpfanne via Nase in die sommerbereite Seele, wie floss das süsse Material in die bereitstehenden Gläser! Verschliessen, beschreiben, versorgen – schön!

Ganz natürlich, dass man irgendwann zu zweit am Morgentisch sitzt – und aus verdauentechnischen Gründen zu ganz persönlichem Futter gefunden hat. Zum Beispiel Joghurt mit Fruchtsaft. Oder Kaffee und weiches Ei. Oder Tee mit Honig-Zwieback. Confi – wo bist du geblieben?

Nun, dort, wo sie hingehört: Vier Tablare des Küchenkastens lechzen nach der süssen Last – und bekommen sie auch. Denn wenn andere Männer nur den Frühling spüren, spürt meiner Confi. Kiloweise Früchte, Zucker, Gläser werden zu den richtigen Zeiten angeschleppt (von ihm) und von uns beiden, die wir triefen vor Schweiss und Zuckersirup, in enger Küche verarbeitet. Das Küchenschrank-Vakuum wird jährlich neu gefüllt.

Ist diese ebenso klebrige wie zeitraubende Befriedigung eines nichtexistenten Bedürfnisses logisch? Logischer ist jedenfalls, dass ich ab Herbst als freigebiges Confi-Tanti fungiere. Ergo: Die Tablare leeren sich. Und der «circulus confiosus» beginnt als bald von neuem.

Seit diesem Sommer tu ich's freiwillig. Alter schützt – bei uns – vor Confi nicht, denn, späte Erkenntnis, man konserviert nicht nur Früchte, sondern ein Stück junge Ehezeit. Nichts ist (durch den Küchendampf gerade noch erkennbar) herzerquickender als ein Mann mit strahlenden Kinder-Confi-Augen!

Ursina

Ein vorbildliches Kind

Das musterhafte Mädchen war nie laut, es hielt die Augen stets sittsam gesenkt, nie unterbrach es die Gespräche der Erwachsenen. Auch in der Schule brillierte das Kind, sehr zum Stolz der glücklichen Eltern. Die anderen Leute erblassten vor Neid, um dann flugs den eigenen Nachwuchs zu vermehrter Schularbeit anzutreiben – ohne Erfolg, versteht sich!

Freunde hatte das Mädchen nicht, dazu war es zu mustergültig, zudem machte es sich nichts aus anderen Kindern.

Die beneidenswerte Mutter hatte eigentlich nur ein einziges Problem: Sie durfte keinesfalls vergessen, der Tochter wöchentlich einmal die Batterien zu ersetzen.

Gabriela Calista Fischer



Steueramts-Logik

Als ich noch im Berufsleben stand, habe ich bei meiner Steuererklärung stets die zulässige Summe für Spesen wie Kurse, Weiterbildung und Tramabonnement abgezogen. Dies wurde auch jahrelang bewilligt. Nun, da ich pensioniert bin, arbeite ich immer noch praktisch gleich viel, das heisst mit gleichem Zeitaufwand wie früher, und zwar im sozialen Bereich, aber ehrenamtlich.

Bei der letzten Steuererklärung habe ich, wie üblich, Spesen in Abzug gebracht, denn diese Auslagen erwachsen mir im gleichen Umfange (wenn nicht höher) durch diese Tätigkeit.

Nach einiger Zeit – ich hatte inzwischen bereits die Steuerrechnung erhalten – flog mir vom Steueramt eine Mitteilung ins Haus, des Inhalts, dass ich eine Nachsteuer zu gewärtigen hätte. Die Berechnungen waren mir ziemlich unverständlich. Deshalb erkundigte ich mich per Telefon, was diese Nachsteuer zu bedeuten habe. Der Beamte teilte mir sehr höflich mit, der Abzug könne nicht mehr bewilligt werden, da ich ja nicht mehr berufstätig sei. Ich erklärte ihm, dass ich immer noch gleich viel arbeite wie früher, allerdings auf sozialem Gebiet und rein ehrenamtlich. Die Antwort des Beamten verblüffte mich blutigen Laien: «Nachdem Sie keiner bezahlten Arbeit mehr nachgehen, haben sie keine Berechtigung mehr, solche Spesen in Abzug zu bringen.» Punkt.

Logisch, oder? Martha Ege

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 23. Oktober!

Echo aus dem Leserkreis

Normal und glaubwürdig

Herzlichen Dank für die Frauen-seite «Von Haus zu Haus» in Nummer 32. Fünf Einsenderinnen berichten darin in normalem, schlichtem Erzählton, in dem sogar jeder Satz ein Subjekt hat, von ihren Erlebnissen und Beobachtungen. Nichts Weltbewegendes also. Aber gerade das ist das Schöne daran, dass sie ihre schlichten Erlebnisse nicht mit einem gequält burschikosen Stilkorsett zur Geltung bringen wollen. Niemand muss «an den Arbeitsplatz rasen, durch Häuserzeilen, um Strassenecken fliegen», keine «Komposition zittert los», kein Kondukteur «klebt zwischen Tür und Angel», niemand sitzt «startklar im Abteil und flüstert «Donner und Gloria!», niemand «schwebt zwischen Himmel und Erde», nein, alles ist normal und – glaubwürdig, und für solche Beiträge bin ich dankbar.

Mit herzlichen Grüssen Ed. Bärffuss

Zur Orientierung:

Die zitierten Satzteile stammen aus dem Artikel «Reaktion ist alles» in Nummer 33. Geschrieben wurde er von der gequält burschikosen Ilse

Jeder macht Fehler

(Nebelspalter Nummer 33)

Liebe Ilse Frank

Sie sind nicht die einzige, der so etwas passiert ist, was auch jederzeit jedem andern passieren kann. – Das ist zwar ein schwacher Trost, aber immerhin –! Seit über fünf Jahrzehnten komme ich nicht ganz los von einem ähnlichen Erlebnis, wie Sie es schildern.

Als junger Mann hatte ich einige Jahre eine Anstellung im Tessin – genauer: in Locarno. Mit dem Gott-hard-Express reiste ich wieder einmal zu meinen Eltern auf Besuch. Ich sass auf der rechten Seite des Zuges, als er in Zürich-Enge anhielt, und hatte nach vielleicht einer Minute das zwingende Gefühl, aus dem Fenster schauen zu müssen.

Was ich da etwa zwanzig Meter weiter vorn sah, machte mich starr! In Begleitung eines jungen Mädchens war eine alte Frau aus dem Zug ge-

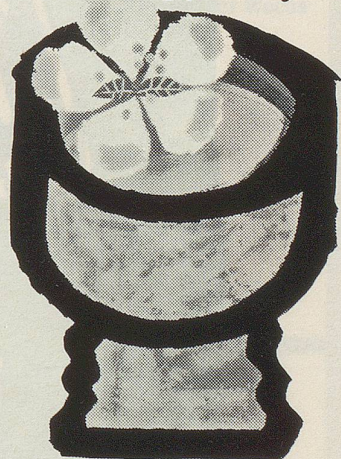
stiegen. Die beiden standen auf dem Schotter zwischen dem Zug und dem andern Gleis und waren im Begriff, ihr Gepäck vom Wagentrittbrett herunterzunehmen. Auf dem ganzen weiten Bahnhofgelände war kein Mensch zu sehen, der die beiden beobachten und beizeiten ihr Vorhaben hätte verhindern können. Im Gegensatz dazu war auf dem linken Perron (die SBB fahren links) der lärmige Betrieb des Aus- und Einsteigens im Gange. – Aus dem Tunnel vom Bahnhof Zürich-Wiedikon her konnte jeden Augenblick ein Gegenzug heranbrausen, und die beiden mussten ja noch über diese Geleise und auf den hohen Perronboden steigen.

Anstatt dass ich nun auf die linke Wagenseite stürzte, ein Fenster auf-riss und meine Beobachtung hinaus-schrie, ja hinausbrüllte, um das Bahn-personal zu alarmieren, zog ich meinen Kopf zurück und sank wie ge-lähmt auf meine Bank, unfähig, etwas zu unternehmen. Ich konnte nur hoffen, dass die Sache gut ablaufen wür-de, und selbst als sich der Zug kurz danach in Bewegung setzte, wagte ich nicht, nochmals nach den beiden Frauen zu schauen. Beruhigt war ich erst, als ich anderntags in den Zeitun-gen nicht lesen musste: «Tragisches Unglück im Bahnhof Engel!»

Wie gesagt, Frau Ilse, ich war da-mals jung, und seither fahre ich auch Auto. Darum glaube ich, Ihre Schlussfolgerung widerlegen zu kö-nnen. – Gerade durch die Erfahrungen beim Autolenken gewinnt man die Fähigkeit (sollte man wenigstens), in gewissen Situationen vernünftig zu reagieren. – Aber trotzdem (auch im Gedanken an «Ihren» Abfertigungs-beamten): Jeder macht einmal einen Fehler. – Ein Glück, wenn dann nichts Tragisches passiert!

Robert Stiefel, Uster

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet